

Der liebe Gott - Malerei, Installation, Video, Lyrik, Konzert und Illustration

Dokumentation zur Ausstellung in der Frappant-Galerie vom 1.5.-10.5.15

Als ich davon hörte, dass der Künstlerkreis um den Iraner Cyrus Ashrafi, nach der Ausstellung zum Exoplanetensystem „Gliese“, ein neues Projekt plant, war ich schon sehr gespannt. Umso mehr freute ich mich darauf, als ich hörte, dass es diesmal nicht um außerirdische Schöpfung, sondern um den transzendenten Schöpfer, den „lieben Gott“ gehen sollte. Ich bin Kunst- und Religionspädagoge – jetzt durfte ich neben meinen Werken auch als Vermittler in meinen Kernfächern an dem Projekt teilhaben! Auch deshalb ist es mir wichtig, dass etwas bleibt, dass es eine schriftliche Dokumentation zu dieser gelungenen Werkschau gibt - neben den hoffentlich unvergänglichen Eindrücken bei den zahlreichen Besuchern. Im folgendem sollen einige der ausgestellten Werke kurz aus meiner Sicht vorgestellt werden. Vorher ein kleines Zitat und ein Nachwort zum Schluss, welche zeigen sollen, wie sehr der Zeitgeist nach künstlerischen Ausdruck zum Thema „Gott“ verlangt. Eine im Herbst 2015 eröffnete Ausstellung „The Problem of God“ (K21, Düsseldorf) hat in ihrem Vorwort Formulierungen gefunden, die auch zu der kleineren aber vorrangigen Ausstellung passen.

Auffällig viele Arbeiten widersetzen sich [...] einer einfachen Lesart. Vielmehr entfalten sie komplexe Geschichten und Bilder, die sich differenziert und hintergründig mit christlichen Motiven, Themen oder Fragestellungen auseinandersetzen. Schon seit einigen Jahren ist von einer Wiederkehr des Religiösen die Rede. Dass sich auch Künstlerinnen und Künstler mit Religion beschäftigen und Aspekte des Religiösen kritisch reflektieren, mag verschiedene Ursachen haben. In der Politik und den Medien ist das Thema Religion derzeit allgegenwärtig, weniger jedoch unter theologischen Gesichtspunkten als in seiner gesellschaftspolitischen Brisanz. Zudem bestimmen ethische Werte des Christentums -jenseits der Institution Kirche- zahllose Betrachtungsweisen in unserer Gesellschaft. Der Fokus der Ausstellung richtet sich auf Arbeiten, die zwar auf christliche Bilder oder Themenfelder Bezug nehmen, diese jedoch reflektieren, transformieren und in neue inhaltliche wie bildästhetische Zusammenhänge überführen. Dementsprechend vielfältig ist die Bandbreite der verhandelten Themen:

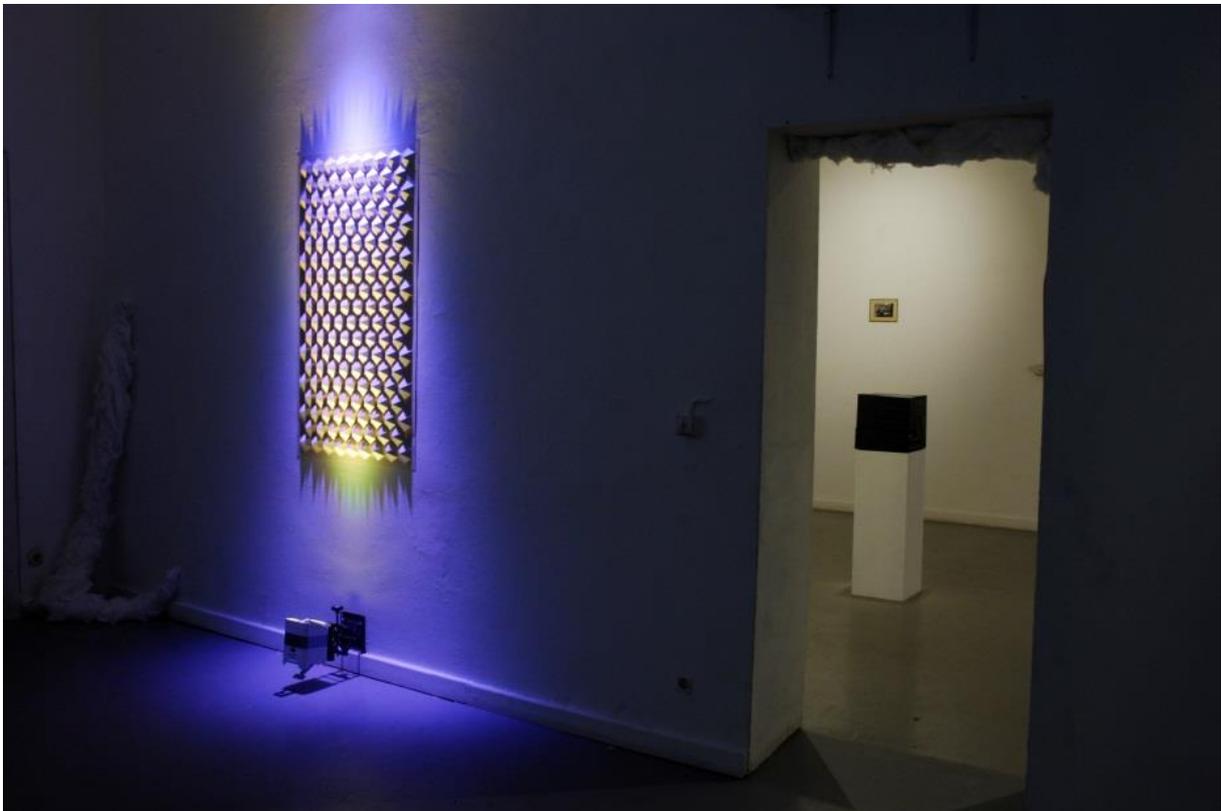
Bei der Arbeit von Frauke Kerker und dem chilenischen Künstler Alejandro Soto „Die Geschichte hat einen Bart“ handelt es sich um eine Art Klammer, welche die gesamte Ausstellung in den drei Räumen verbindet. Ausgehend von einer Videoprojektion eines bärtigen Mundes im mittleren Raum ziehen sich längliche Watteobjekte raumgreifend durch alle anderen Räume. So als würde der Bart mit der Zeit wachsen, wird auf die gewachsene Geschichte des Klischeebildes vom alten, bärtigen Mann, verwiesen. In Thomas Ehgartners Arbeit „P.C. Black Cube“ sind zahlreiche Bücher aneinander geleimt und schwarz lackiert worden. Das so entstandene Objekt erinnert an die Kaaba von Mekka. Die nun nicht mehr lesbaren Bücher hinterfragen als Material den politisch korrekten Umgang mit dem heiligen Buch der Offenbarungsreligion Islam. Ähnliche Assoziationen können durch seine Plastik mit dem Titel im BILD-Jargon „Deutsche IS-Zwerg gefangen in IKEA-Trinkglas“ entstehen. Hier hält ein durch zahlreiche Lackierungen monströs wirkender Gartenzwerg, den Kopf einer Barbiepuppe triumphierend in die Höhe. Uta Röttgers, die unter dem Künstlernamen ZAZA auftritt, nimmt in einer Fotomontage autobiographische Bezüge auf. In ihrer kleinformatigen Arbeit ist ein altes Klassenfoto in einer Aula, aus der Zeit ihrer Eltern, zu sehen. Diese titelgebende Ansicht wurde von ZAZA mit einer Figur aus Paul Wunderlichs graphischen Werkzyklus kombiniert. Die surreale Figur wurde in der frühen Kindheit der Künstlerin irritierenderweise als Gottesbild verstanden, weil ihre teils religiösen, teils agnostischen Elternteile ihr dies scheinbar so vermittelt hatten. Auch bei Anne Rückers Lehrtafelillustration „Ach Gottchen“ geht es um didaktische Probleme. Auf neun Figuren wird gezeigt, wie sich ein alter, bärtiger Mann, diesmal mit einer dreieckigen Aureole, „lieb verhalten“ sollte. Die Spannung zwischen Ist- und Sollzustand im Verhalten des belehrten Lehrers, ruft nicht selten ein wissendes Schmunzeln hervor.



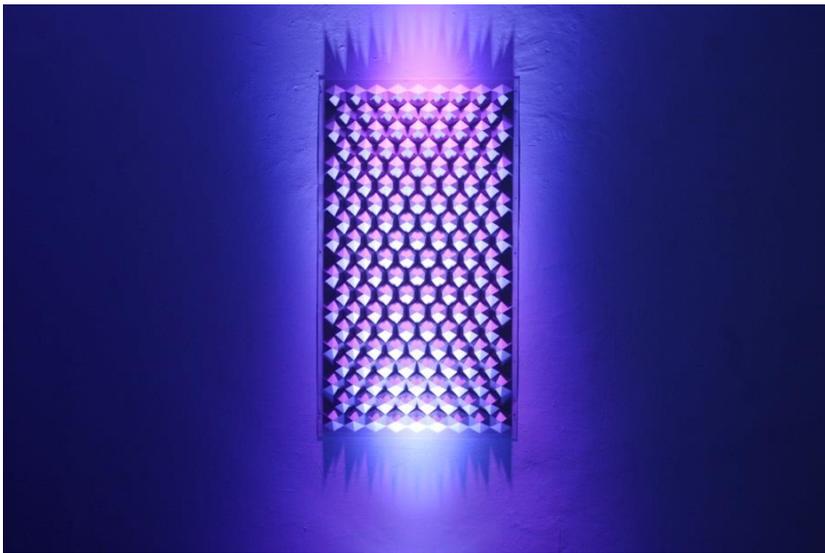
Anne Rücker
Ach Gottchen

Thomas Ehgartner
P.C. Black Cube

Frauke Kerker, Alejandro Soto
Die Geschichte hat einen Bart



ZAZA Uta Röttgers
Gottes Aula



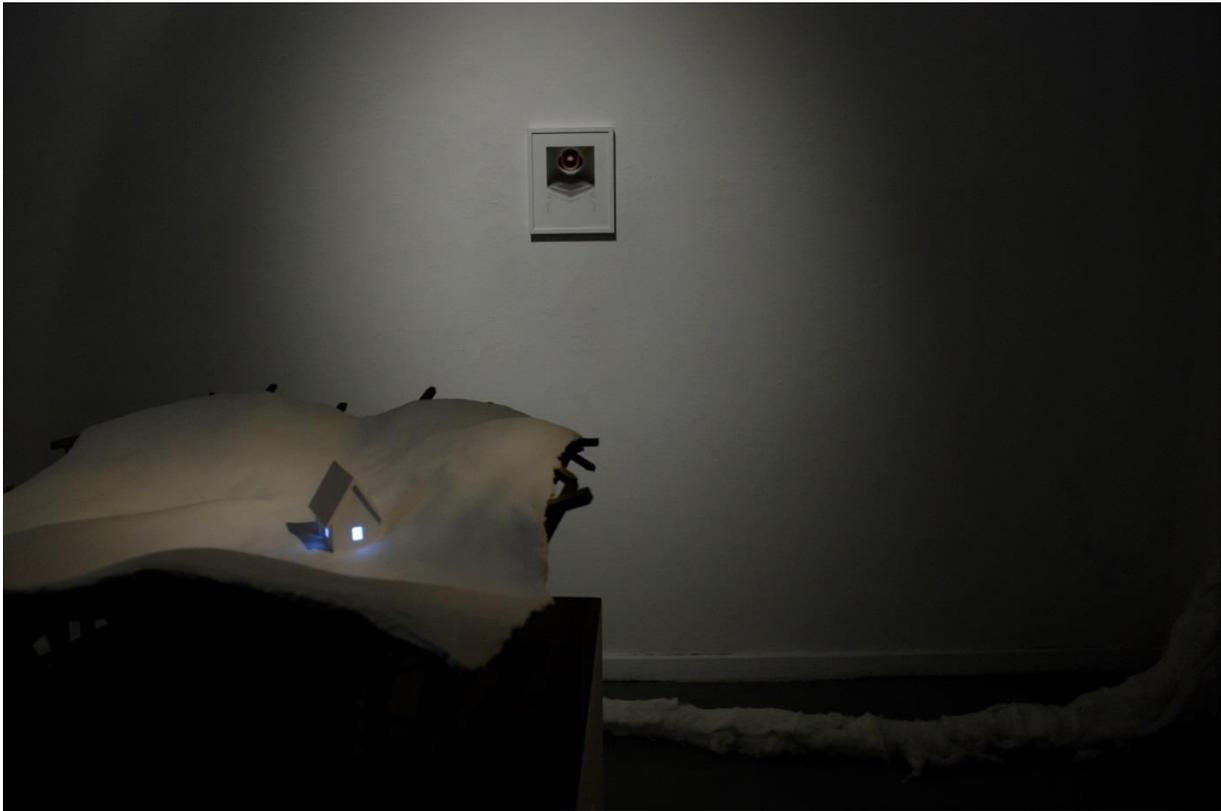
Boris Frentzel-Beyme
o.T.



Thorsten Tenberken
Dreifaltigkeit

Till Schwieker
in privato, 2015

Thorsten Tenberken
Schöpfung
Sündenfall
Hl. Geist



Till Schwieker
in privato

Cyrus Ashrafi
Der liebe Gott

Im ersten, abgedunkelten Raum der Ausstellung zeigt Thorsten Tenberken eine Videoprojektion zur Dreifaltigkeit. Ein Landschaftsmaler steht an einer Staffelei. Er malt eine Wolke, welche sich daraufhin verselbstständigt und mit ihm in verschiedener Art und Weise interagiert. Technisch versiert verdreifacht Tenberken dieselbe Figur im späteren Verlauf der Arbeit. Dazu kommt, dass der Videokünstler häufig sich selber als Schauspieler auftreten lässt. Die Absurdität von allmächtigem Regisseur und hoffnungslos in seiner Existenz verstrickten Darsteller wird so in seinem Werk immer wieder thematisiert. So auch in den drei gerahmten Videostills, die aus drei verschiedenen Filmen stammen und mit religiös motivierten Titeln belegt sind.

„In Privato“ nennt Till Schwieker seine Szenerie. In einer schneebedeckten Hügellandschaft steht eine Hütte in der niemand anderes als Gott wohnt. Das Tragwerk auf dem das Modell aus Gips, Holz und LED steht, ist mit seiner feinen Verstreungen nicht verborgen, so dass eine Kontemplation über Strukturen möglich wird: Wo ist Gottes Sitz im Leben? Gleich daneben hängt Cyrus Ashrafi's rätselhafte Fotoarbeit. Ein Auge ist zu erkennen und lässt den Betrachter nach einem Gesicht suchen, dass dazu dem „Lieben Gott“ zugeschrieben wird. Dabei ist die Entstehungsgeschichte des Fotos schnell erzählt: Ein Schnappschuss, aufgenommen in einer Waldhütte, wurde durch eine Spiegeleffekt verfremdet.



Jendrik Helle
Petrus auf den Wassern

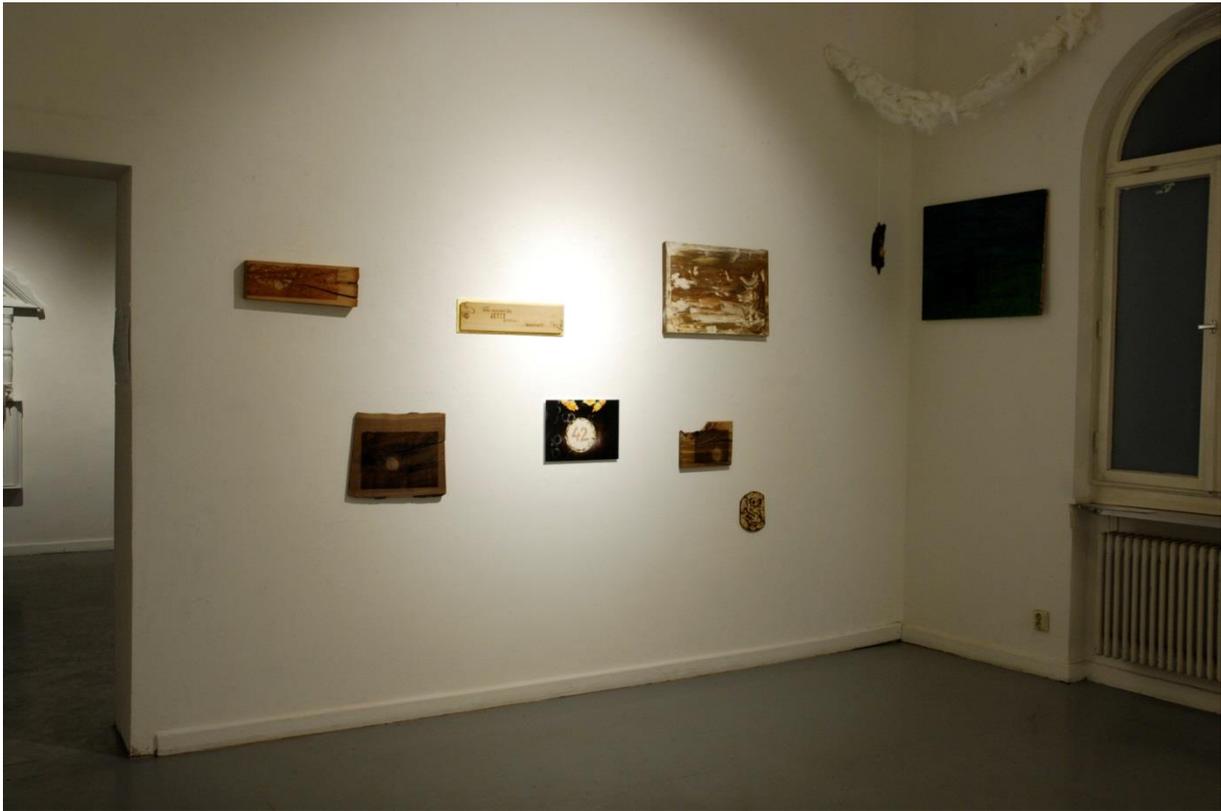
Dodo Adden d.J.
Der magische Moment

Im mittleren Raum stehen sich die Positionen von Dodo Adden dem Jüngeren und Jendrik Helle gegenüber. Die mit einem Laser fein gravierten Holzarbeiten auf der einen Seite; die klassischen Ölbilder auf der andern. Die Arbeiten unterscheiden sich aber nicht nur von der Materialität, sondern auch durch die Titel. Addens „Werkkomplex: Selbsterfahrungs-Aspekte der DaseinsEnergie“ klingt weniger biblisch wie „Petrus auf den Wassern“. Auf dem gleichnamigen Bild wellt sich die Leinwand auf Kopfhöhe des rettenden Christus. Mit Transparentpapier wurde das heilige Gesicht verhüllt, eine Haltung zum Bildnisverbot angestrebt, die das Material widerstreben lässt. Petrus in Badehose wird in dem Moment gemalt, in dem er zweifelnd im Wasser versinkt. Ein gemaltes Zeugnis, von einem Glauben der „Zweifeln“, aber eben auch „Wunder erfahren“, zulässt.

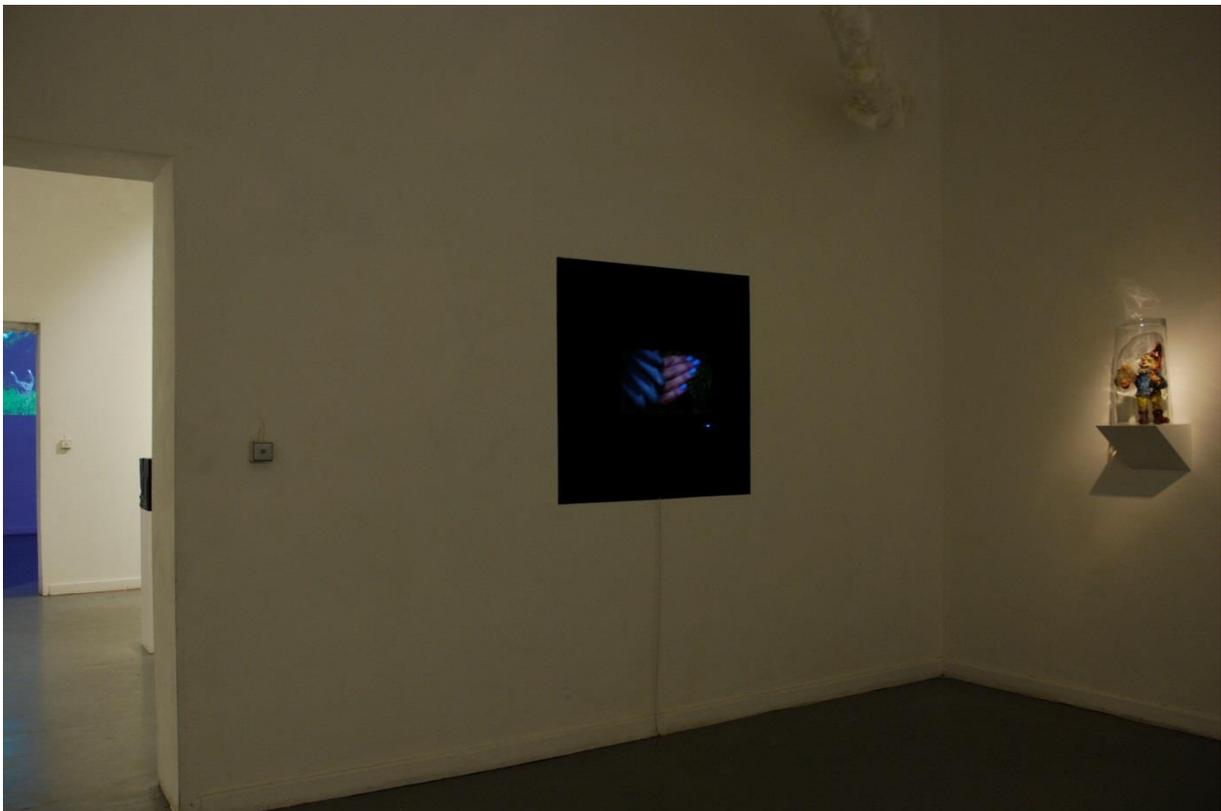
Beide Werkkomplexe erzählen auf ihre Weise von Spiritualität, ob nun als „Tod und Auferstehung“, wie bei Helle oder als „blaue Stunde der Schöpfungsenergie“ wie bei Adden.

Jendrik Helle
Lazarus Aureole





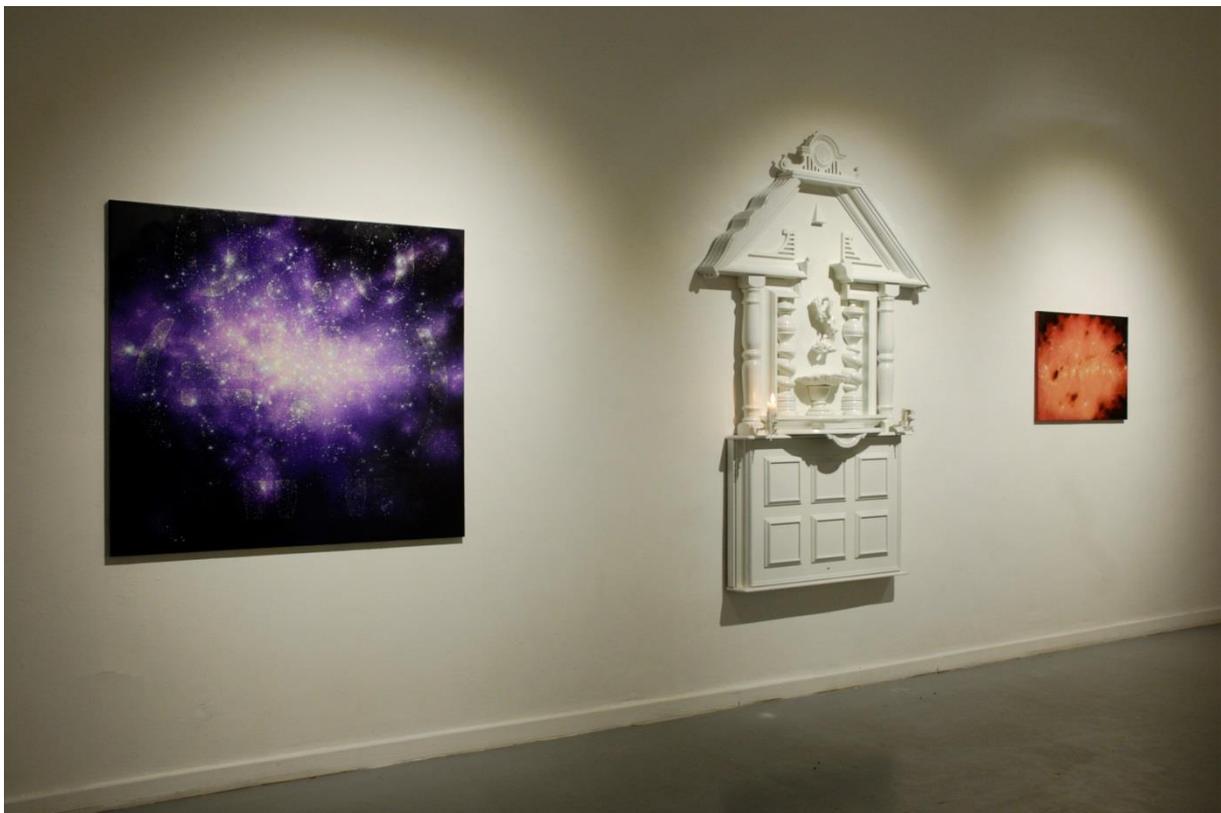
Dodo Adden d.J.
Werkkomplex: Selbsterfahrungs-Aspekte der DaseinsEnergie



IRIS-A-MAZ
Routineeinsatz

Thomas Ehgartner
Deutsche IS-Zwerg gefangen in IKEA-Trinkglas

Ein Bildschirm ist vor ein schwarzes Rechteck gehängt. Das gezeigte Video dokumentiert den „Routineeinsatz“ des Künstlerduo IRIS-A-MAZ. In der gleichnamigen Arbeit erkunden die beiden Medienkünstler einen verfallenen botanischen Garten auf der Insel La Gomera. IRIS-A-MAZ treten in dem Video als Forscher zwischen Kunst und Wissenschaft auf. Sie erforschen mit kryptischen Utensilien die Pflanzen- und Farbwelt auf ihrer Reise in die Vergangenheit. Dabei finden sie einen Kern, der stellvertretend für die Seele des verstorbenen Leiter des Gartens stehen könnte, was kurze Texteinblendungen vermuten lassen. Die Existenz der unsterblichen Seele zu beweisen, daran scheitert das wissenschaftliche Weltbild routinemäßig. In dem quasi-wissenschaftlichen Einsatz der beiden Künstler wird dieser Beweis zwar auch nicht gebracht, aber in dessen Anschauung kann eine Ahnung von dieser verborgenen Welt beschworen werden.



Florian Breetzke
Aus der Serie universal textmessages big cat

Thomas Ehgartner
Götzenschrein „Blanko“

Florian Breetzke
Aus der Serie universal textmessages omg

Im letzten Raum hängen zwei großformatige Ölbilder von Florian Breetzke. Durch die Aufhellung innerhalb der Sternennebel lassen sich Typographien erkennen. Diese stehen für Abkürzungen in der digitalen Alltagswelt, so wie „OMG“ - ein Aufruf zu Gott, der seine theologische Bedeutung fast vollkommen verloren hat. Bei diesen Nachrichten sind es aber nicht Menschen, die schreiben. Der Maler fragt sich auf seiner Seite www.florian-breetzke.de: „Was würde Gott uns wohl für eine Nachricht schreiben? Und was wäre, wenn wir die Möglichkeit hätten diese Nachricht zu erkennen und zu entschlüsseln?“ Viele Bilder zu Sternennebeln hat Breetzke gemalt. So gelangte er zu hoher Präzision in den Arbeiten, die für diese Ausstellung entstanden sind. Der erste Eindruck täuscht so das perfekte Design der Kommunikationswelt vor, doch beim genaueren Betrachten wird das

handgemachte der Malerei als Malerei deutlich. So wie auch in den Collagen von Breetzke „everything is a miracle“, auf die fast schon „wunderhafte“ Autonomie der Malerei in ihrem Verweis auf sich selber, deutlich wird. Denn wann findet man in einer durchrationalisierten Kommunikationswelt noch die Zeit zur „Anschauung als Selbstzweck“, die nötig ist, um eine „wunderhafte“ Betrachterbeziehung entstehen zu lassen? In einem ähnlichen Kontext lässt sich auch Thomas Ehgartner „Götzenschrein `Blanko`“ einordnen. Ehgartner ist aber kein Maler - er hat Bildhauerei in Wien studiert - hier geht es eher um eine kritische Position zum Möbeldesign: Aus verschiedenen profanen Möbelstücken wurde ein altarähnliches Arrangement montiert. Zwei Kerzen um eine Pilz-, eine Wurzel- und eine Muschelform lassen den Schrein noch sakraler wirken. Durch die weiße Lackfarbe wirkt das Stückwerk wie aus einem Guß hergestellt. Wie in den barocken Altären des katholischen Wiens fallen die geschwungenen, opulenten Formen auf. Doch anders als im Barock wird in Ehgartners Werk kein Gold verwendet, sondern ein uniformes Weiß, wie auch der Titel „blanco“ andeutet. Es wird nicht auf den himmlischen Goldgrund von Ikonen verwiesen, die Abstraktion der christlichen Kunst, sondern auf das Gegenteil, auf das kapitalistische Verwertungssystem der Möbelkataloge.

Zuletzt sei noch auf die Eröffnungperformance mit dutzenden Besuchern von Shona Donaldson und Cyrus Ashrafi am 1.Mai verwiesen. In der Schöpfungsgeschichte „Seven Days“ werden altorientalische Mythen mit Elementen aus der heutigen Lebenswelt verbunden. Musikalisch mit iranischen und synthetischen Klängen von Ashrafi begleitet tat Donaldson das, was viele Künstler in dieser Ausstellung gemacht haben. Sie haben durch ihre Kunst eine ganz eigene Welt erschaffen lassen und deren Schöpfungsgeschichte, mit ihrem jeweiligen Bild vom Schöpfer, in ihren Werken manifestiert.

Am 10.Mai fand ein Künstlergespräch mit ca. 20 Personen statt. Hier wurde über das unterschiedliche Gottesbild der Künstler diskutiert. Es ging aber auch über das Distanzverhältnis zwischen Kunst und Religion. Dazu hat Reinhard Hoeps in einer Besprechung zur Düsseldorfer Ausstellung „The Problem of God“ folgende Worte gefunden:

Nach wie vor gilt das Verhältnis zwischen den bildenden Künsten und der christlichen Religion als prekär. Die zur Gewohnheit gewordene wechselseitige Entfremdung zwischen ihnen in der Moderne hat doch die Erinnerung daran nicht verblassen lassen, dass vergangene Epochen der abendländischen Kunstgeschichte von Bildwerken geprägt waren, in denen der christliche Glaube sich anschaulich manifestierte. Seit dem 3.Jahrhundert hat dieser Glaube nach künstlerischem Ausdruck gesucht, der durch das Medium der Bilder wesentlich zur Verbreitung des Christentums beigetragen und dessen Erscheinungsbild tief geprägt hat. Gleichzeitig hat sich die Kunst auf diese Weise entlang von Darstellungsaufgaben und Funktionen des christlichen Glaubens entwickelt.

Diese engen Verflechtungen sind immer noch im Gedächtnis, wenn man ihre Auflösung nach etwa anderthalb Jahrtausenden in den Blick nimmt, eine Auflösung, die nun auch schon immerhin mindestens zwei Jahrhunderte andauert. Die Anfänge dieser Entzweiung werden mit der Epochenschwelle um 1800 in Verbindung gebracht, die Gründe selbst unterschiedlich beurteilt: Sieht man die Entwicklungen etwa im Horizont von Säkularisierungsprozessen, lassen sich Erosionen religiöser Sinnstiftung auch im Bereich der Kunst wiederfinden, die sich seitdem anderen Darstellungsgegenständen zuwendet (Reinhard Hoeps, 2015).

In der Ausstellung wird deutlich, dass die klassischen Sujets der christlichen/spirituellen Kunst fast nicht mehr verwendet werden. Jeder Einzelne hat Darstellungsformen gefunden, die nicht mehr deutlich einer Tradition zuzuordnen sind. Man kann diesen Erosionseffekt als „Verflachung“ gegenüber der Kunstgeschichte sehen, einer säkular geprägten Umgebung geschuldet. Man kann aber in dem individuellen Ausdruck auch etwas sehr Wertvolles sehen: Eine Ausdifferenziertheit von Gottesbildern.